

# Verhandlungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1911)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788588>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### III. Verhandlungen.

#### 1. Delegiertenversammlung.

Samstag, den 25. Juni 1910, im Rathaus in Murten.

**E r ö f f n u n g.** Präsident **W i t t w e r** (Langnau) heisst die Vertreter der Behörden, die Delegierten und Mitglieder des Vereins willkommen und verdankt im voraus Murtens Gastfreundschaft. Er verzichtet auf eine längere Eröffnungsrede, indem er an das Wort Bundesrat Weltis an der Murtenschlachtfeier von 1886 erinnert: „Was ist eines Mannes Rede, wo der Mund der Geschichte spricht?“ —

Das Andenken der verstorbenen frühern Delegierten Weingart (Bern), Brunner (Kriegstetten), Moos (Zug), Isliker (Zürich) und Erni (Kreuzlingen) ehrt die Versammlung durch Erheben von den Sitzen.

Der **N a m e n s a u f r u f** ergibt die Anwesenheit von 55 Delegierten und 5 Mitgliedern des Zentralvorstandes.

Die **J a h r e s r e c h n u n g e n** 1909 (Schweizerischer Lehrerverein: Vorschlag Fr. 1651. 26, Vermögen Fr. 21,207. 04; Schweiz. Lehrerwaisenstiftung: Vorschlag Fr. 7352. 96, Vermögen Fr. 165,694. 55; Unterstützungskasse für kurbedürftige Lehrer: Vorschlag Fr. 3216. —; Vermögen Fr. 27,208. 40) werden auf den Antrag der Rechnungsprüfer (Berichterstatte Rector Wiget, Herisau), unter bester Verdankung gegenüber Quästor Aepli genehmigt.

Der Zentralpräsident hält dafür, das Vermögen des S. L. V. sollte in den nächsten Jahren auf irgendeine Weise, z. B. durch Erhebung eines einmaligen ausserordentlichen Beitrages von 1 Fr. auf Fr. 30—40,000 gebracht werden. Diese Anregung, die vom Quästorate ausging, wird von Herrn Aepli unterstützt, der zwar einen ausserordentlichen Beitrag nicht für nötig hält, wohl aber die noch grössere Verbreitung des Vereinsorgans.

Der **B e r i c h t ü b e r d i e V e r e i n s t ä t i g k e i t** seit der letzten Delegierten-Versammlung wird erstattet von dem Präsidenten des Vereins. Er weist hin auf die Abwesenheit der Delegierten von Graubünden wegen der allgemeinen Wassernot und bezeugt den von der Überschwemmung schwer betroffenen Talschaften die Sympathie des Vereins. Der Bericht verbreitet sich über die finanziellen Verhältnisse der Lehrerzeitung und erwähnt den bis jetzt bekannten Erfolg der **N e u h o f s a m m l u n g**, die in der welschen Schweiz noch nicht durchgeführt wurde. Der Bundesrat hat die Statuten der Neuhofstiftung genehmigt und als Vertreter des Bundes in der Aufsichtskommission bezeichnet die Herren Muheim (Altdorf), Grieshaber (Schaffhausen) und Guex (Lausanne).

Die Mitgliederzahl des Vereins betrug Ende des Jahres 7006; die Zahl der Delegierten 85. Die Waisenstiftung erhielt an Vergabungen 4548 Fr., sie gewährte an 34 Familien (Zürich 8, Bern 10, St. Gallen 4, Luzern, Glarus, Solothurn, Aargau je 2, Nidwalden, Schaffhausen, Appenzell A.-Rh., Graubünden je 1) 5500 Fr. Leider ist die Kasse nicht imstande, allen eingehenden Gesuchen zu entsprechen, und im einzelnen Falle erweisen sich die Beiträge gegenüber den Verhältnissen als ungenügend; eine stärkere Mehrung ist daher dringend notwendig. Unsere Mitglieder könnten sich ein Beispiel nehmen an dem englischen Lehrerverein, dessen Mitglieder jährlich über 20,000 £ für die Waisenstiftung sammeln. Das Institut der Erholungs- und Wanderstationen entwickelt sich weiter. Im Jahr 1909 wurden über 3100 Ausweiskarten abgegeben. Die Konkurrenz des „katholischen“ Reisebüchleins und Ausweises hat der Zahl keinen Abbruch getan; im Gegenteil. Notwendig wird die Neuauflage des Reisebüchleins. Dessen öfteres Erscheinen könnte den wechselnden Verhältnissen mehr Rechnung tragen, allein wir sind zu kleines Land, um jedes Jahr eine Neuausgabe zu veranstalten. Der Kurunterstützungsfonds hat die vorgesehene Höhe von 25,000 Fr. erreicht, um seine Wirksamkeit eröffnen zu können. Es wurden an einen Lehrer und drei Lehrerinnen Kurbeiträge (260 Fr.) gewährt. Die Musikkommission veranstaltete mit Hülfe eines Bundesbeitrages von 1500 Fr. den dritten Lehrerergesangskurs in St. Gallen (Oktober 1909). Er zählte hundert Teilnehmer. Den Unterricht erteilten die HH. Prof. Gerold aus Frankfurt (Stimmbildung), Prof. Wiesner, St. Gallen (Chorgesang), Sekundarlehrer Rüst (Schulgesang und Rhythmische Gymnastik) und Dr. Nef (Vorträge aus der Musikgeschichte). Die Organisation besorgte in freundlicher Weise Herr J. Brassel in Verbindung mit einigen Lehrern der Stadt St. Gallen. Leider konnte der Präsident der Musikkommission, Herr G. Isliker, den Kurs nicht mehr besuchen; er lag schwer krank darnieder und erlag seinen Leiden kurz nach Neujahr. Die Jugendschriften-Kommission veröffentlichte zu Ostern Heft 31 der „Mitteilungen über Jugendschriften“, das ein stattliches Bändchen von 100 Seiten ausmacht. Der Bund gewährte ihr einen Beitrag von 750 Fr. Den Vertrieb der „Mitteilungen“ besorgt der „Verein für Verbreitung guter Schriften“ (Buchhandlung zur Krähe) in Basel. Auf Weihnachten erschien zehn Seiten stark das Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften, das der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ beigelegt und überdies (vom Pestalozzianum aus) in 20,000 Exemplaren abgegeben wurde. Vielfach fehlt, selbst bei der Lehrerschaft, das Interesse an der Verbreitung des Verzeichnisses,

und doch werden Konferenzen und Zeitungen nie müde im Rufe zum Kampfe gegen die Schundliteratur.

Die Kommission für Jugendfürsorge hat ihre Wünsche zu den kantonalen Ausführungsgesetzen zum Zivilgesetzbuch formuliert und als Eingabe in 2000 Exemplaren an die Mitglieder der kantonalen Regierungen, Grossen Räte usw. verschickt. Die Verhandlungen betr. die J u g e n d s c h r i f t „Jugendborn“ sind dem Abschluss nahe. Dem Wunsche, es möchten auch Kollektivmitglieder in das Institut der E r h o l u n g s- u n d W a n d e r s t a t i o n e n aufgenommen werden (Tessin), kann nicht entsprochen werden, weil die Ausweiskarten persönlich sind. Über die S u b v e n t i o n d e r M i t t e l s c h u l e n ist ein Referat des Z. P. in der Päd. Zeitschrift erschienen. Der Bernische Mittellehrerverein hat eine kantonale Enquete an die Hand genommen. Für eine Reihe von Kantonen wie Zürich, St. Gallen, Aargau, Thurgau, können die Besoldungen leicht angegeben werden. Die Enquete über die ökonomische Stellung der gesamten Lehrerschaft, welche die Gesellschaft für Schulgesundheitspflege angeregt und die Erziehungs-Direktorenkonferenz befürwortet hat, ist der hohen Kosten wegen nicht zustande gekommen. Betreffend die S c h ü l e r t a x e n der Eisenbahnen hat der Zentralvorstand auf ein erneutes Gesuch um Ansetzung gleicher Taxen bis zum 15. Altersjahr, weil aussichtslos, verzichtet, nachdem ein solches vor wenig Jahren, als die Situation weit günstiger war, abgelehnt worden ist. Dagegen hat er sich in einer Eingabe für die Beibehaltung der ermässigten Taxen für Schülerabonnements und Schulreisen verwendet, und das Eisenbahndepartement hat die Berechtigung dieser Wünsche anerkannt. Der L e h r e r t a g 1911 wird von der Lehrerschaft von Basel übernommen. Der Z. V. hofft, dass die einzelnen Verbände im Interesse der Gesamtheit mit Versammlungen etwas zurückhalten. Der Lehrertag sollte ein Sammelpunkt für die ganze Lehrerschaft werden, eine Manifestation für den Fortschritt der Schule nach innen und aussen, wie auch für die materiellen und idealen Interessen der Lehrerschaft.

Im Anschluss an den Bericht ergreift Dr. T r ö s c h, Bern, das Wort zur Subvention der Mittelschulen. Die Antwort des bernischen Mittellehrervereins auf eine Anfrage des Zentralvorstandes ist noch ausgeblieben, weil man es unzweckmässig fand, die Besoldungsfrage in den Vordergrund zu rücken. Es handelt sich heute nur darum, nach allen Seiten Material zu sammeln. Die Finanzmisere des Bundes soll uns daran nicht hindern, da die Ausführung erst später, vielleicht in fünf bis zehn Jahren, kommen werde. Der Zentralpräsident erwartet ein etwas schnelleres Tempo. Der Nationalrat und der Ständerat haben (1909) ein Postulat angenommen,



dahingehend, es seien die Grundsätze über das Subventionswesen des Bundes zu prüfen. Dies wird eine Untersuchung sämtlicher Subventionen zur Folge haben, und da kann man auf die Anomalie aufmerksam machen, dass der Bund Handels- und Gewerbeschulen etc. unterstützt, während Industrieschulen usw. leer ausgehen. H a r d m e i e r (Uster) vertritt die Ansicht, dass sich die Auslagen des S. L. V. für die „Monatsblätter“ und die „Blätter für Schulgesundheitspflege“ nicht rechtfertigen lassen. Dr. W e t t e r w a l d wehrt sich für die „Blätter für Schulgesundheitspflege“, deren Inhalt dem S. L. V. geschenkt wird. Dieser hat nur das Papier und die Expedition zu bezahlen. Dagegen dürfte wohl die Frage geprüft werden, ob nicht 6 statt 12 Nummern jährlich genügen würden. Der Zentralpräsident betont, dass wir durch die Aufnahme der Beilagen im Interesse der Lehrerschaft, besonders auf dem Lande, handeln. Hunderte müssten sonst die beiden Blätter einzeln zu höherem Preise abonnieren. Manche turnerische oder hygienische Frage müsste bei deren Lostrennung im Hauptblatt behandelt werden. Das käme den Verein auch teuer zu stehen. 30 bis 35 Rappen sollten die Schulturnblätter (12 Nrn.) für einen Abonnenten schon wert sein; immerhin soll versucht werden, die Ausgaben zu reduzieren. B o l l i n g e r - A u e r (Basel) tritt der Auffassung Hardmeiers entgegen, das Turnen sei ein Fach „wie jedes andere.“ Die Leibeserziehung steht allen andern Fächern gegenüber. Die „Monatsblätter“, hatten früher nur 700 Abonnenten, durch die Lehrerzeitung 5—6000. Diese grössere Verbreitung ist 1700 Fr. wert. Der Vorstand des S. Turnlehrervereins ist gerne bereit, kritische Bemerkungen über den Inhalt entgegenzunehmen. H a r d m e i e r hält eine Reduktion des Inhaltes der „Monatsblätter“ für möglich, ohne dass die Abonnenten dabei etwas Wesentliches verlieren. Der Bericht wird darauf vom Vorsitzenden Wittwer verdankt und von der Versammlung genehmigt.

Die Delegierten-Versammlung gibt ferner ihre Zustimmung zu einer Eingabe des Zentralvorstandes an die Erziehungsdirektoren und den Bundesrat behufs Erzielung eines billigeren Preises (jetzt 5 Fr.) für den schweiz. S e k u n d a r s c h u l - A t l a s.

Der Vorsitzende, Wittwer, schliesst die Sitzung mit dem Wunsche, der Präsident der Delegierten-Versammlung möchte künftig etwas mehr zu den Beratungen des Zentralvorstandes beigezogen werden als bisher.

## 2. Hauptversammlung, Sonntag den 26. Juni.

Nachdem sintflutartiger Regen den „Gang über das Schlachtfeld“ buchstäblich zu Wasser gemacht hatte, musste der Vortrag von Hrn. Dr. W a t t e l e t über die S c h l a c h t b e i M u r t e n in den Rathaus-

saal verlegt werden. Der Vortrag gibt an Hand der neuen Quellen, insbesondere der Briefe des mailändischen Gesandten Panigarola, eine von den frühern Auffassung abweichende Darstellung von der Entwicklung und dem Gang der Schlacht. Die Ansicht des Vortragenden ist von den neuern Geschichtsschreibern anerkannt worden und wird ihren Weg auch in die Geschichtsbücher finden. An einer grossen Projektionskarte erklärt Hr. Dr. Wattelet die Ortsverhältnisse und die Stellen der wichtigsten Schlachtmomente. Mit Spannung und höchstem Interesse folgt die Versammlung den interessanten Ausführungen, denen reicher Beifall folgt.

Um 9 Uhr eröffnet der Zentralpräsident die *Hauptversammlung*, indem er an den Ernst der Stunde erinnert, die infolge der anhaltenden Regengüsse für viele Landesgegenden eine Stunde tiefster Betrübnis sein werde. Die schweizerische Lehrerschaft werde nach Kräften beisteuern zu der von den eidgen. Räten angeordneten allgemeinen Sammlung, welche die erste Not lindern soll. Er begrüsst die beiden Referenten und heisst die Abgeordneten der Freiburger Regierung, Hrn. Erziehungsdirektor Python, und Oberamtmann Lademann wie die Vertreter der Stadt Murten herzlich willkommen.

Hierauf folgt der mit allgemeinem Beifall aufgenommene Vortrag des Hrn. Dr. P. Sarasin in Basel über „Heimatschutz und Schule“ (siehe Seite 1), der in dem Antrage gipfelt: „Es ist von der tit. schweiz. Lehrerschaft eine Kommission zu bilden, welche sich zur Aufgabe stellt, den Naturschutz in seinem ganzen Umfang in den Unterricht sämtlicher Schulen der Schweiz einzufügen und Beschluss zu fassen über die Frage, in welcher Form und in welcher Ausdehnung dies zu geschehen habe.“ Diskussion. Rektor Niggli, sich dem Danke des Vorsitzenden über den Vortrag anschliessend, gibt zu, dass da und dort Pflanzen, die früher in grösserer Menge noch angetroffen wurden, fast ganz verschwunden sind und dass die Schule (weniger die allgemeine Volks- wohl aber die Mittelschule) auch einige Schuld an dem Verschwinden dieser Naturobjekte trägt! Es ist dies besonders da der Fall, wo der Lehrer der Naturgeschichte seinen Schülern befiehlt, in die nächste Botanikstunde Material (ohne bestimmte Angabe, was für Material) mitzubringen! Da kann es dann schon vorkommen, dass Exemplare mitgeschleppt werden, die besser am Standorte selbst beobachtet und den Schülern zur Kenntnis gebracht würden. Notwendig ist, dass der Lehrer für seinen Unterricht in der Botanik lebendes Material vor sich habe. Abbildungen, Tabellen oder Herbarien sind kein Ersatz hiefür, und der Endzweck des naturkundlichen Unterrichtes ist doch der, den

Schülern Freude und Verständnis an der Natur und ihren Objekten beizubringen. Das kann allerdings am besten dadurch geschehen, dass der Lehrer mit seinen Schülern hinausgeht und an Ort und Stelle die Naturobjekte bespricht! Immer aber wird dies nicht möglich sein. In letzterem Falle wird er das Material entweder selbst mitbringen oder einigen Schülern den Auftrag erteilen, die und die Pflanzen in einer bestimmten Anzahl von Exemplaren mit in die Stunde zu bringen. Es ist aber nicht zu verkennen, dass das Verständnis für die Pflanzenwelt und die Natur überhaupt gefördert wird, wenn die ganze Klasse oder Unterrichtsabteilung, nach vorgeangenen, bestimmten Instruktionen seitens des Lehrers, am Aufsuchen der Objekte sich beteiligt. Immerhin ist zu sagen, dass diejenigen Pflanzen, die in der allgemeinen Volksschule besprochen und behandelt werden müssen — es sind dies ja meistens Kulturpflanzen oder einige häufig vorkommende Unkräuter oder Giftpflanzen — in so grosser Menge vorkommen, dass von einem Verschwinden derselben nicht die Rede sein kann. Diese brauchen sicherlich auch nicht unter den allgemeinen Naturschutz gestellt zu werden. Dagegen wird der Unterricht in der Botanik den Lehrern immer und immer wieder Gelegenheit geben, die Schüler auf die Schönheiten der Natur aufmerksam zu machen; er wird ihnen durch seinen lebendigen und anschaulichen Unterricht nach und nach Liebe und Begeisterung für die Natur und ihre Objekte einpflanzen können und sie so selbst, fast unbewusst, dahin bringen, dass sie den „Natururkunden“ Interesse entgegenbringen und ihnen Sorgfalt angedeihen lassen. Er wird ihnen ab und zu das Verwerfliche darlegen, das darin liegt, auf Spaziergängen in Wald und Feld oder im Gebirge grosse Sträusse von Pflanzen „abzurupfen“, um diese dann nach kurzer Zeit als lästigen Ballast achtlos auf die Seite zu werfen. Die Lehrer im allgemeinen und die der Naturkunde insbesondere werden sich, indem sie sich mit der Resolution des Referenten einverstanden erklären, aufs neue vornehmen, so viel an ihnen liegt, für Pflanzenschutz zu sorgen und den Schülern selbst beizubringen suchen, wie notwendig es geworden ist, pflanzenschutzliche Massnahmen zu ergreifen.

E. V o m s t e i n, Basel glaubt, die Konsequenzen des Naturschutzes werden wesentlich die Herbarien berühren. Hier kann reduziert werden; es ist nicht nötig, für eine ganze Klasse Objekte zu beschaffen. Er fordert die Lehrer auf, in ihren Gemeinden Propaganda zugunsten des Vereins für Naturschutz zu machen. Dr. S a r a s i n verdankt diese Anregung. Geld wird nötig sein, um in allen Kantonen kleinere Reservate zu schaffen. Auch das Tierleben soll geschützt werden, das gerade durch die Schulpjugend bedrängt ist. A. G r a f, Zürich III, ist der Ansicht, die vorgeschlagene Kommission könnte erst dann etwasersprießliches wirken, wenn die



schweiz. Naturschutzkommission ihre Ausführungen über die zoologische Seite der Frage veröffentlicht hat. Die Tierwelt ist noch mehr bedroht als die Pflanzenwelt; die Kultur entzieht ihr immer mehr die Lebensbedingungen. Polizeilicher Schutz ist keine genügende Gegenhilfe. J. Brassel, St. Gallen erinnert an die Tätigkeit, die im Kanton St. Gallen auf dem Gebiet des Naturschutzes entwickelt worden ist. Einmal hat die st. gallische naturwissenschaftliche Gesellschaft schon in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die erratischen Blöcke der Nordostschweiz zu Eigentum erworben. Das Gleiche geschah mit den seltenen Baumriesen in Bergwald, Weide und Tal. Als vor vier Jahren bekannt wurde, dass von Amden aus die Knollen der Zykamen zentnerweise an Zürcher Gärtner abgeliefert werden, als man wahrnahm, dass durch korbweises Feilbieten von Alpenpflanzen am Bahnhof in St. Gallen den seltenen Arten unserer Alpenflora die Vernichtung drohe, da hat die genannte Gesellschaft im Verein mit der Sektion St. Gallen des S. A. C. den Erlass einer kantonalen „Verordnung über Pflanzenschutz“ veranlasst, die im Mai 1907 in Kraft trat und das Ausgraben und massenhafte Abreissen von Blumen wildwachsender Pflanzen bei 5—100 Fr. Busse verbietet. Endlich haben wir ein der Alp Oberkamor zugehörendes ca. 1700 m hoch gelegenes, südöstlich sich gegen das Rheintal neigendes Plateau gepachtet, um hier dereinst den gefährdeten Alpenkindern ein Refugium zu bieten. Was die Stellung der Schule zum Pflanzenschutz anbelangt, so bieten Heimatkunde, Naturgeschichte, Geographie etc. Gelegenheit, ihn zu fördern. Der Sammelwut der Schüler muss durch Belehrung gesteuert werden und nicht dadurch, dass der Lehrer die Pflanzen selbst in die Schule bringt. Wenn es sich um die Lebensbedingungen und Lebensgemeinschaften handelt, so ist es so wie so nötig, dass die Schüler an Ort und Stelle geführt werden. Stehen wir vor seltenen Arten, so kann gerade hier auf die Folgen eines gedankenlosen Pflückens aufmerksam gemacht werden. Hauptsache ist, dass im Kinde die Liebe zu allen Lebewesen geweckt und betätigt wird. In diesem Sinne wird der Antrag des Hrn. Dr. Sarasin von Brassel wärmstens unterstützt.

Dr. Sarasin denkt beim Pflanzen- und Naturschutz nicht an ein neues Schulfach; die nötigen Belehrungen können mit dem naturgeschichtlichen Unterricht verbunden werden. Mit dem Vorschlage des Hrn. Graf die Bestellung einer Kommission zu verschieben, kann er sich nicht befreunden. Die praktische Durchführung des Naturschutzes wird nicht so bald erledigt sein. Es wird u. a. Konflikte geben mit der Jägerei. Da kann die Schule vorbereitend mithelfen. Der Präsident schlägt vor, eine Sektion des S. L. V. mit der Bestellung einer Kommission zu beauftragen. Eine lokale Kommission wird rascher arbeiten als eine zerstreute,



und er bringt hiefür Basel in Vorschlag. Der Antrag von Hrn. Dr. Sarasin wird einstimmig angenommen und ebenso der Vorschlag des Präsidenten.

Der zweite Referent, Prof. Dr. P. G a n z in Basel, beleuchtet die „Eigenart der Heimat“ nach der architektonischen, geschichtlichen und künstlerischen Richtung (siehe Seite 19). Auch dieser Vortrag erntet reichlichen Beifall.

D i s k u s s i o n. Seminardirektor Dr. S c h n e i d e r, Bern, gibt Auskunft über die Tätigkeit eines Ausschusses für „Heimatschutz und Schule“, der in Bern bestellt wurde und ein weitschauendes Programm aufgestellt hat. Auch dort will man nicht ein neues Fach. Gerade in der Reformbewegung liegt das Moment der Vereinfachung; sie sieht nicht „Fächer“ in der Schule, sondern das flutende Leben. Die Postulate des bernischen Arbeitsausschusses erstrecken sich auf: Heimatkunde (Buch von Walt in Thal!), Geschichtsunterricht (Novellen von Rudolf von Tavel), Bauernkunst (Emmental und Oberland), Schulbücher (volkstümliche Stoffe), Schulwanderungen (keine Hotelreisen!), Heimatschutzabende mit Heimatschutzvorträgen, Schulhausbau und Wandschmuck. E. V o m s t e i n, Basel, möchte denen, die auf dem Lande wohnen, zurufen: Schützt euer Dorf! Er betont die Wichtigkeit der Blumenpflege für das Dorf (Hägendorf bei Olten!) und fordert nochmals zu energischer Propaganda für den Heimat- und Naturschutz auf, auch durch das Mittel der Lehrerzeitung. U. G r a f, Basel, hebt die Bedeutung der Schulgärten hervor. J. S t ö c k l i n erklärt gegenüber einer Bemerkung des Referenten, bei der Beseitigung des Wasserturms in Liestal handle es sich nicht um Vandalismus; dieselbe sei aus hygienischen Gründen nötig gewesen. Dr. F i s c h e r, Basel, wendet sich gegen die Spekulationswut und den Dividendenhunger, der fortwährend zum Bau neuer Bergbahnen führt, welche die schönsten Berglandschaften verunstalten. U. G r a f empfiehlt den Besuch der gegenwärtig in Basel eröffneten interessanten Ausstellung für Volkskunde und Volkskunst.

Der Präsident ist gerne bereit, der Anregung von E. Vomstein Folge zu geben und eine Ecke für Heimatschutz in der schweiz. Lehrerzeitung zu eröffnen, nur muss sie benützt werden. Er schliesst die Verhandlungen mit dem Ausdruck lebhaften Dankes gegenüber den Vortragenden, Herren Dr. Wattelet, Dr. Sarasin und Dr. Ganz, den verschiedenen Votanten, sowie gegenüber der Stadt Murten für die Überlassung des Rathaussaales.